



Drogensucht

Es kommt in den besten Familien vor:

Wie geht es dir wirklich?

Heranwachsende haben's schwer. Das kennen Eltern, denn sie waren selbst einmal jung und wissen vom Auf und Ab in der Pubertät, von nerviger Schulzeit, Kummer, Sehnsüchten, Abenteuerlust und den großen und kleinen Fragen des Erwachsenwerdens. Bekommen Sie eigentlich mit, wie es Ihrem Kind geht? Haben Sie mit dem Größerwerden Ihres Kindes ein Gespür dafür entwickelt, wann es wirklich brennt und Sie gebraucht werden? Dann werden Sie ihm helfen können, falls das Thema Drogen einmal zur tatsächlichen Versuchung wird.

Irgendetwas ist da im Busch

Suchtgefährdung lässt sich nicht mit einem ganz bestimmten Verhalten beschreiben. Sie ist in ihrer Vielschichtigkeit so individuell wie die Geschichte jedes Betroffenen selbst. Aber sie gedeiht fast immer auf dem Boden unerfüllter Sehnsüchte, in Zeiten der Orientierungslosigkeit und entwicklungsbedingter Umbrüche in der Lebensgeschichte gerade junger Menschen. Insofern gehören Jugendliche zu einer besonders gefährdeten Risikogruppe. Sind Ihnen im Verhalten Ihres Kindes unerklärliche Veränderungen wie z.B. der plötzliche Wechsel des Freundeskreises, ein Wandel der Freizeitgestaltung, vermehrter Geldbedarf oder das Bedürfnis aufgefallen, einen wesentlichen Teil des Alltagslebens vor Ihnen geheim zu halten? Bei aller Aufmerksamkeit – es ist immer schwierig, eine beginnende Drogenabhängigkeit zu bemerken. Nicht nur für die Eltern, denn auch der oder die Betroffene selbst erlebt im Wechsel angenehmer und unangenehmer Stimmungen zunächst oft nur die entspannenden Effekte des herbeigeführten Drogenrausches, bevor die eigentliche Sucht das tägliche Leben zu prägen beginnt. Doch der Moment zur Abkehr vom Drogenkonsum ist meist schnell überschritten und die immer krampfhaftere Suche nach der täglichen Dosis wird zum alles bestimmenden Bedürfnis.

Was tun, wenn eine Befürchtung zur Gewissheit wird?

In solch einer Situation verdient Ihr Kind ganz besondere Aufmerksamkeit, ein hohes Maß an persönlicher Zuwendung sowie klipp und klare Aufklärung. Damit können Sie Ihr Kind enorm stärken. Denn das beste Mittel gegen Drogenprobleme ist gegenseitiges Vertrauen und die Erfahrung, mit diesem Problem nicht allein zu sein. Holen Sie sich Rückenstärkung bei Ihrem Arzt oder bei Beratungsstellen. Ihr Kind braucht Sie jetzt als starken Partner: Eltern, die Ihren eigenen Ängsten vor Familienschande und sozialer Brandmarkung davonlaufen, helfen damit weder sich selbst noch ihrem Kind. Tabuisieren oder verharmlosen Sie die Situation nicht, aber dramatisieren Sie sie auch nicht unnötig. Erzählen Sie Ihrem Kind offen und ohne Umschweife von Ihren Ängsten und Sorgen, statt ihm mögliche Fehler vorzuhalten. Versuchen Sie nicht, Gespräche und die notwendige Vertrauensbasis zu erzwingen. Zeigen Sie Ihrem Kind vielmehr, dass Sie jederzeit zu einer Begegnung bereit sind. Vor allem aber: Suchen Sie sich selbst professionelle Hilfe. Bleiben Sie mit der Drogensucht Ihres Kindes und mit Ihrer Angst davor auf gar keinen Fall allein in den eigenen vier Wänden. Um Sucht zu besiegen, braucht es mehr als guten Willen, denn wer süchtig ist, ist krank. Und diese Krankheit kann behandelt werden.

Ja. Ihr Kind enttäuscht Sie womöglich nach Strich und Faden!

Gerät ein Kind in den Strudel von Drogenmissbrauch und Sucht, gleiten Eltern nicht minder in einen Teufelskreis der Enttäuschung, Verunsicherung, Hilflosigkeit und nicht selten vehementer Schuldzuweisungen. Was habe ich falsch gemacht? Waren wir denn so schlechte Eltern? Ehepaare geraten häufig in Streit über die offensicht-

lich missratene Erziehung, verpasste Aufsichtspflichten und den zerbrochenen Familienfrieden. Tun Sie sich das nicht an. Und tun Sie das Ihrem Kind nicht an. Sonst verlieren Sie aus den Augen, worum es jetzt vor allem geht. Suchen Sie das Gespräch – als Paar und als Familie. Und handeln Sie gemeinsam, damit Ihr Kind die medizinische und therapeutische Hilfe bekommt, die es braucht.

Was macht die Droge eigentlich mit dem Körper?

Je nach Art des Suchtmittels erzeugen Drogen im Körper kurzfristige Glücksgefühle und Euphorie, andere Substanzen dagegen dämpfen die Wahrnehmungs- und Erlebnisfähigkeit, putschen auf, verändern die Sinneswahrnehmung oder das Denkverhalten. Dabei können die unterschiedlichen Suchtmittel, die in der Szene kursieren, schlecht über einen Kamm geschoren werden. Hinreichend bekannt ist zweifelsfrei die Gefahr des Heroin- und Kokainmissbrauchs, da diese Drogen unausweichlich in starker psychischer und körperlicher Abhängigkeit und Zerstörung enden. Schwieriger ist die Gefahreinschätzung bei den vielfältigen Mode- und Partydrogen sowie dem Missbrauch von Betäubungs- und Aufputzmitteln in Verbindung mit Alkohol. Wie stark die Modedrogen abhängig machen, wird unterschiedlich bewertet. Eines steht jedoch fest: gerade „Ecstasy“ kann zu schweren körperlichen Schäden wie Herzrasen, Ausfall der Leber oder gar Hirnblutungen führen. Die Erfahrung zeigt außerdem, dass auch das soziale Umfeld so genannter „leichter Drogen“ oft den Einstieg in die härtere Drogenszene begünstigt. Darüber sollte in der Familie gesprochen werden. Klar, direkt und ohne Hin und Her.

Körper und Seele geraten aus dem Gleichgewicht

Im Fall des Entzuges einer Droge, die Abhängigkeit auslöst, reagiert der Körper mit entsprechenden Entzugerscheinungen. Schmerzen im ganzen Körper, Unruhe, Schlaflosigkeit, Übelkeit, Erbrechen, Schwindel, Zittern, Frieren, Schweißausbrüche bis hin zu Krämpfen können Anzeichen einer manifesten Suchtkrankheit sein. Der Betroffene verliert körperlich wie auch psychisch sein Gleichgewicht und gerät bei länger andauerndem Drogenkonsum nicht selten auch sozial mehr und mehr an den Rand der Gesellschaft. Denn in der Not, immer wieder Nachschub zu beschaffen, bereiten Geldnot, Vertuschung der Abhängigkeit und Beschaffungskriminalität den Weg ins gesellschaftliche Abseits und in die soziale Isolation.

Ärzte und Beratungsstellen haben begriffen, worum es geht.

Die Zeiten der Verurteilung sind schon lange vorbei. Die Medizin kennt heute ausgesprochen individuelle und auf die persönlichen Möglichkeiten des Süchtigen abgestimmte Therapiekonzepte, die das soziale Umfeld des Betroffenen stets mit einbeziehen. Der Arzt weiß um die gefährlichen Wechselwirkungen eingenommener Medikamente, erkennt die psychischen und körperlichen Symptome des Drogenmissbrauchs und wird Ihnen Wege für die Behandlung vorschlagen. In der Praxis Ihres Arztes sind alle Ihre Fragen angebracht. Dem Besuch einer Drogenberatungsstelle in Ihrer Stadt oder einer Arztpraxis, die schwerpunktmäßig drogenabhängige Menschen behandelt, steht also absolut nichts im Wege. Außer ein einziger starker Gegner: die eigene Angst, die Scheu vor der Wahrheit, die Furcht vor den Konsequenzen. Doch um einem betroffenen Menschen zu helfen, müssen Sie mit ihm diesen ersten schweren Schritt wagen. Das Netz der Beratungsstellen und Einrichtungen ist dicht und flächendeckend. Nutzen Sie es. Holen Sie sich den Rat, den Sie brauchen und die Entlastung, die Ihnen als Eltern helfen wird, die Therapie Ihres drogensüchtigen Kindes mit zu tragen.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Therapie ist, dass Ihr Kind die Sucht als Krankheit erkennt und selbst bereit ist, Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Die in hier aufgeführten Adressen sind unter der Maßgabe absoluter Verschwiegenheit Ihr vertrauensvoller Ansprechpartner für alle Ihre Fragen:

Landesstelle für Suchtfragen in Baden-Württemberg

Augustenstraße 63
70178 Stuttgart
0711/6196731

NAKOS

Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur
Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen
Wilmsdorfer Straße 39
10627 Berlin
030/3101896-0